Tangermünde sollte der Sitz des Handels nach der Nordsee werden: hier wollte Karl zugleich sich und seinen Nachfolgern eine prächtige Residenz erbauen. Ein reges Leben herrschte von nun ab auf dem Schloßhofe; rüstig arbeiteten zahlreiche Handwerker an dem Neubaue der Burg. Von älteren Baulichkeiten blieb nichts stehen.

Es war ein großartiges Werk. Nicht, daß Bauleute von Prag oder gar von Köln am Rhein dasselbe ausgeführt hätten; es waren Meister aus den baltischen Küstenlanden, welche hier in der ihnen eignen Technik des Backsteinbaues gearbeitet haben. Erhalten sind uns freilich nur die kolossalsten Teile des Baues; die Umfassungsmauern und die riesenhafte Böschung gegen die Elbe hin, vielleicht auch die Grundmauern des Kapitelturmes; wir besitzen indessen nähere Nachrichten über zwei Teile dieser karolinischen Burgfeste: über die Kapelle und den Saalbau.

Das Innere der Stephanskirche zu Tangermünde.

Die jetzt gänzlich verschwundene Schloßkapelle, dem Täufer und dem Apostel Johannes geweiht, war eine Nachahmung der Wenzelskapelle auf dem Prager Hradschin oder der Kapelle auf Burg Karlstein. Dieselbe Technik hier wie dort: die Wände verkleidet mit vergoldetem Gips, in welchen farbensprühende Edelsteine eingelassen waren, die in feuriger Pracht erglühten, sobald man die Kerzen entzündete. Karl selbst nennt in einer Urkunde die Burgkapelle einmal ein „opus magnificum, preciosorum et

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342